

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte

Focke, Wilhelm

Oldenburg, [ca. 1909]

Willehadus. Kastus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7511

sie zur Andacht, und hier wurden dem allesvermögenden Wodan, dem Allfadur, und auch untergeordneten Göttern Opfer gebracht. Auch bei den Steingräbern ihrer gefallenen Helden, den Hünengräbern, hielten sie ihre Versammlungen; wohl möglich, daß sie hier auch kriegsgefangene Feinde hingepfert haben. Priester mußten beim Opferdienste und bei Gerichtsverhandlungen mitwirken. Auf Bergeshöhen und in den Gründen, wo die Quellbäche rauschten, in Wald und Flur und am Meeresstrande war mancher Ort dem frommen Gemüte des alten Germanen, trotz seiner Verbheit und Kampflust, besonders heilig, und wehe dem, der an diesen Heiligtümern gesrevelt hätte. Walhalla nannten sie den Wohnort der Seligen; aber nur Helden, welche mit Ruhm und Ehren gefallen waren, fanden hier Aufnahme. Wer aber diese Helden waren und wofür sie stritten — darüber schweigt die Geschichte. Die Steindenkmäler in der Umgegend von Wildeshausen, die Bisbeker Braut, der Bräutigam, die Opferstätten alle, die Hünengräber, — sie reden von vergangenen Zeiten, aber wer versteht ihre Sprache?!

3. Glaubensboten.

Willehadus. Kastus.

Erst im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung erschienen unter den Sachsen und Friesen Boten des Evangeliums, Männer, die sich berufen fühlten, hier die Lehre Jesu zu verkündigen und die Heiden für das Christentum zu gewinnen. Diese Glaubensboten kamen aus England, es waren Angelsachsen, also stammverwandte Brüder, darunter Willibrord und Winfried (auch Bonifacius und Apostel der Deutschen genannt). Nach ihnen kam Willehadus. Er ist Apostel der Oldenburger genannt worden, ihm müssen wir näher treten.

Willehadus zeichnete sich schon als Knabe durch frommen Sinn, regen Fleiß und strenge Enthaltbarkeit aus. Er hatte kaum einen anderen Wunsch als den, es möge aus ihm ein Mann werden, ganz in dem Sinne und Geiste seines Verwandten, Winfried, und da betete er denn fleißig, Gott möge geben, daß es also geschehe.

Seine höheren Studien machte er auf der berühmten Domschule zu York, und hier empfing er auch, nachdem er das sogenannte kanonische Alter erreicht hatte, die Priesterweihe.

Hätte er nun eitles, irdisches Verlangen gefühlt, oder hätten ihn die ungünstigen Berichte aus Friesland bedenklich gemacht — er wäre daheim geblieben und gewiß zu hohen Ehrenstellen befördert worden; aber es stand bei ihm fest, zu einem Friesenapostel sei er berufen, zu den Friesen müsse er ziehen.

So trat er denn eines Tages vor den König Alret und bat unter Tränen, es möge ihm doch gestattet sein, jenseit des Wassers das Evangelium zu predigen. Mit Zustimmung der versammelten Bischöfe gewährte der König die Bitte, und Willehadus trat seine Missionsreise an.

Jetzt stand er auf friesischem Boden und an der Stätte (Dokum), wo Bonifacius vor 15 Jahren seine Treue mit dem Tode besiegelt hatte. Hier tat er ein Gelübde, zu leben und, wenns Gottes Wille wäre, zu sterben, wie der Apostel der Deutschen.

Etwa 7 Jahre blieb er in dieser Gegend, unablässig bemüht, durch seinen herzugewinnenden Verkehr mit jung und alt und durch seinen musterhaften Lebenswandel der Lehre Eingang zu verschaffen, die er verkündigte. Er ließ zerstörte Kirchen wieder aufbauen und stiftete neue. Auch eine Schule hat er, auf Wunsch einiger „Edlen“, gegründet, besonders wohl, um Gehilfen heranzubilden.

Weniger glücklich als hier, wo das Volk dem Götzendienste entsagte, war er in den benachbarten friesischen Gauen, wo das Volk an seinem Götzendienste hartnäckig festhielt. Als er dennoch nicht abließ mit Bitten und Ermahnungen, suchten sie sich seiner zu entledigen, er sollte sterben. Einige ruhiger Denkende legten Widerspruch ein: Laßt uns zuvor das Los über ihn werfen, damit die Götter entscheiden, ob er des Todes schuldig sei. Es ward gelost und — Willehadus war gerettet. Ein andermal schützte ihn eine Reliquie (Überbleibsel von einem Heiligen oder Märtyrer), die er in einer festen Kapsel am Halse trug. Ein wütender Heide drang auf ihn ein; er hätte ihn sicher getötet, wenn nicht der wuchtige Keulenschlag

auf den festen Kapselriemen gefallen wäre. Das abergläubische Volk hielt ihn nun für verzaubert und wich ihm aus, überall.

Zu einem erwünschten Fortgange des Missionswerkes war unter diesen Umständen keine Aussicht, auch nicht bei den Sachsen, denen der Frankenkönig Karl, später Karl der Große genannt, eben jetzt seine Oberherrschaft und zugleich auch das Christentum aufzwingen wollte. Die endlosen Kriege (seit 772) hielten die Gemüther in steter Aufregung. Jeder Friedensschluß ward zu einem Friedensbruch. Überall Unmut oder Erbitterung. — Dennoch gab sich König Karl immer wieder der Hoffnung hin, daß er schon am Ziele seiner Wünsche stehe, seine Landeshoheit wenigstens hielt er wohl schon zu Anfange des langen Krieges für gesichert. So kam es denn, daß er bereits im Jahre 780 (oder 79) Willehadus mit bischöflicher Vollmacht nach Wigmodien sandte, einem neugebildeten Sprengel, der Bremen und Umgegend und auch den größten Teil unseres Herzogtums Oldenburg umfaßte. Die Sendung war wenigstens verfrüht, Willehadus fand nirgends empfängliche Herzen. Von Bremen ging er nach Küstringen, wo er kurze Zeit im jetzigen Blexen verweilte; doch auch hier war seines Bleibens nicht. Da beschloß er, dem Beispiele Wulfrieds folgend, nach Rom zu pilgern und sich den Segen des heil. Vaters zu erflehen (782). Papst Hadrian I. war sehr befriedigt durch die Erscheinung des glaubenseifrigen Apostels von der Nordküste, dieser selbst aber nahm den päpstlichen Segen als eine höhere Offenbarung, daß Gott sein Werk unter den Heiden segnen werde.

Seine Rückkehr nach Wigmodien führte Willehadus mit vielen Glaubensbrüdern zusammen. Schließlich nahm er noch einen längeren Aufenthalt in dem Kloster Echternach (Luxemburg), Willibrords Stiftung.

Erst nach Verlauf von 3 Jahren traf er in seinem Sprengel wieder ein. Er wählte Bremen zum Mittelpunkte seiner Wirksamkeit. Der Ort war damals freilich nur ein Fischerdorf, lag aber für ihn sehr günstig und war wohl auch der größte in der Gegend.

Ein erfreuliches Ereignis half ihm bald auch über viele Hindernisse hinweg, welche den Fortgang des Missionswerkes

bisher immer noch erschwert hatten. Der hochangesehene Herzog Wittekind gab nämlich seinen Widerstand gegen König Karl auf. Er unterwarf sich ihm und ließ sich taufen (785). Viele andere sächsische Heerführer folgten seinem Beispiele. — Die Friesen standen schon längst unter der Frankenherrschaft.

So feindselig sich Wittekind bisher der Einführung des Christentums entgegengestellt hatte, so eifrig war er jetzt bemüht, die Ausbreitung desselben zu fördern. Willehadus wandelte von nun an auf gebahnten Wegen.

Am 13. Juli 787 empfing er zu Worms die Bischofsweihe. An Widerspruch gegen diese Rangerhöhung hatte er natürlich nicht gedacht, denn er war untertan aller göttlichen und menschlichen Ordnung; in seinem Gemüte und in seinem äußeren Leben ging indes durch die Belehnung mit Ring und Stab auch keine Veränderung vor, er blieb demütig vor Gott und bescheiden gegen Menschen. Aber es war ihm nicht beschieden, sein Bischofsamt lange zu führen. Willehadus gehörte zu denjenigen Menschen, welche sagen möchten: Ich habe nicht Zeit, müde zu sein — und doch war er müde.

Am 1. November 789 weihte er in Bremen die von ihm gestiftete neue Kirche unter Anrufung des Apostels Petrus ein, darnach begab er sich nach Blexen zur Austeilung der h. Firmung. Hier mußte er sich aufs Krankenbett legen. Seine Freunde und Verehrer wichen nicht von seiner Seite. Scheide doch nicht von denen, die du erst vor kurzem dem Herrn gewonnen hast; damit wir nicht umherirren, wie Schafe, die keinen Hirten haben — so sprach Egisrik. Mit schwacher Stimme erwiderte Willehadus: Mein Sohn, halte mich nicht länger ab von der Anschauung meines Herrn und Meisters. Die Schafe, welche er mir anvertraut hat, übergebe ich seiner Obhut. Alle Lande sind voll seiner Barmherzigkeit und Liebe.

Willehadus starb am 8. November 789, einem Sonntage. Sein Leichnam wurde nach Bremen übergeführt und im St. Petri-Dom beigesetzt.

Überall erregte die Todesnachricht tiefe Trauer. Scharenweise wallfahrten die Gläubigen nach seinem Grabe, und endlos war die Zahl der Wundergeschichten, welche mit seinem Andenken in Verbindung gebracht wurden.

Die Gemeinde Blexen ist im Besitze eines wertvollen Andenkens an den hochwürdigen Apostel der Oldenburger, das ist der Willehadusbrunnen im dortigen Pfarrgarten. Im Jahre 1875 hat sie die neue Einfassung dieses Brunnens zu einem schönen Denkmal ausbauen lassen. Ein auf der Insel Wangerooge erbautes Kinderheim trägt den Namen Willehadistift.

Während der Norden Oldenburgs von Bremen aus das Christentum erhielt, wurde der Süden von der Missionsanstalt Bisbek christianisiert. Gründer des Klosters Bisbek war der Abt Kastus, Schüler des h. Ludgerus, eines Friesenapostels. Die ältesten Kirchen in den Ämtern Bechta, Wildeshausen, Cloppenburg und Friesoythe sind von Bisbek aus errichtet worden.

Die Normannen in Friesland.

Zur Zeit des Franken-Krieges hatten viele Sachsen das Land verlassen. Auch Friesen waren ausgewandert, weil die Herrschaft der Franken ihnen nicht zusagte. Diese Unzufriedenen hatten sich nach der cimbrischen Halbinsel begeben, und hier war es ihnen ein leichtes, den König Gottfried zu einem Einfall in Friesland zu bewegen. Mit seinen Normannen, einem rohen aber außerordentlich behenden Volke, überschwemmte er das Land der Friesen, unterdrückte Verfassung und Religion und zwang das Volk zu schmachlicher Dienstbarkeit. Hundert Pfund Silber mußten die Friesen als Jahresabgabe entrichten. Das war ein Tribut, ungleich höher, als der Römerzins vor Jahrhunderten, der in einer mäßigen Anzahl von Ochsenhäuten bestand. Und die Art der Erhebung! Dort saß der Schatzmeister auf dem „hohen Stuhle“. Ein ehernes Becken mit zwölf Löchern war aufgestellt, da hinein warf der Frieze seinen „Pfennig“. Tönte nun der Klang des edlen Metalls durch das ganze Haus, so war es gut, wo nicht, so mußte die Abgabe erhöht werden.

Um das freiheitliebende Volk noch mehr zu demütigen, ward angeordnet, jeder Frieze solle den Eingang seines Hauses nach der Südseite verlegen und so niedrig bauen, daß er den Nacken beugen und sich gegen Norden verneigen müßte, wenn er in seine Wohnung trete. Das sollte ihm eine Erinnerung sein an den Respekt, den der Normannenkönig forderte.

Solch tiefes Weh brachten die Flüchtlinge durch ihren Frankenhag über das Land. Glücklicherweise dauerte der Zustand nicht